



In den Knospen warten
Blätter und Blüten geschützt auf
den nächsten Frühling. An ihnen
lassen sich unsere Bäume im
Winter besonders gut erkennen.

BOTANISCHE MEISTERWERKE

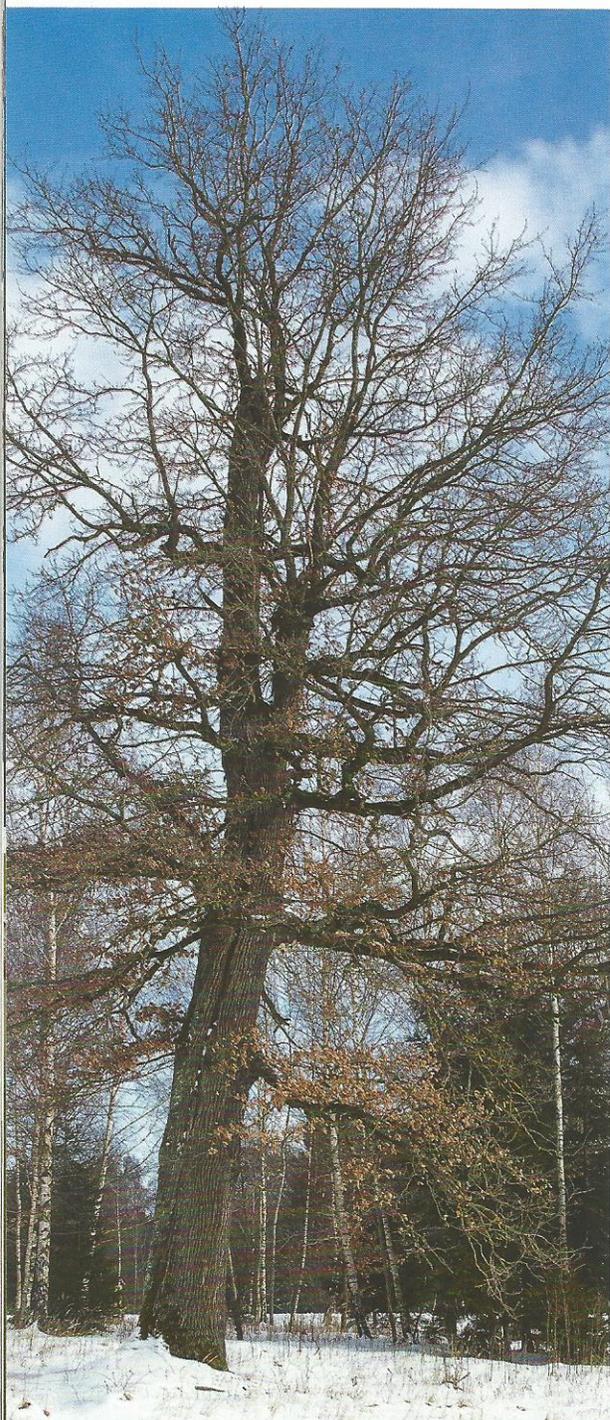
Unter den Schuhen knirscht der Schnee, an den Zweigen hängen glitzernde Kristalle. Die unbelaubten Äste der Bäume erlauben einen freien Blick in den blauen Himmel. Wer sich an einem schönen Wintertag in die Natur begibt, erlebt Bäume und Wald aus einer ganz neuen Perspektive.



Fehlen Blätter und Früchte, lassen sich Gehölze anhand der Knospen unterscheiden. Dabei sind ihre Form und Stellung zu beachten. Hier: die Endknospe einer Roskastanie.



Auch die Narben, die abgefallene Blätter hinterlassen, helfen bei der Bestimmung. Deutlich sind bei dieser Roskastanie die hufeisenförmigen Spuren der Leitbündel zu erkennen.



Habitus, Rinde und Zweigstellung verraten viel über unsere Baumarten.

Steht an der Wegekreuzung nicht der große Ahorn, der vor ein paar Wochen noch so herrlich gelb und rot geleuchtet hat? Wer die Baumarten bestimmen möchte, steht im Winterwald vor besonderen Herausforderungen. Ohne die charakteristischen Blätter, Blüten und Früchte ist die Zuordnung zu dieser Jahreszeit nicht einfach. Aber auch im Winter lassen sich für die Gehölzbestimmung zahlreiche Merkmale heranziehen.

Ein Blick auf die Rinde

Manchmal verraten hängen gebliebene Blätter und Früchte, um welche Baumart es sich handelt. Die jungen Buchen am Wegesrand haben sich noch nicht von ihrem braunen Blattschmuck getrennt, während an den Zweigen des älteren Nachbarbaumes nur noch ein paar Fruchtbecher schaukeln.

Die alte Buche ist gut an ihrer silbrig-grauen glatten Oberfläche zu erkennen. Ohne das Laub tritt der Stamm mit seiner charakteristischen Rinde besonders deutlich hervor. Das gilt aber nur für ältere Bäume. Bei den meisten Baumarten ist der Nachwuchs, bei dem die Rinde noch nicht die typischen Ausprägungen zeigt, auf diese Weise nur schwer zu bestimmen.

An den Knospen zu erkennen

Ein sicheres Merkmal sind dagegen die Knospen, deren Form, Größe, Farbe und Anordnung am Zweig je nach Baumart unterschiedlich sind und eine eindeutige Zuordnung erlauben. Als Knospe bezeichnet man einen noch unentwickelten Spross. Die Bäume legen sie bereits im Sommer an. Sie enthalten in ihrem Inneren die Anlagen für die Blätter und

Blüten, die im nächsten Frühjahr erscheinen werden – winzig klein und kunstvoll zusammengefaltet. Aus den Augen, wie die Knospen auch bezeichnet werden, entwickelt sich entweder ein Laubspross oder eine Blüte. Neben den einfachen Blatt- und Blütenknospen gibt es bei einigen Arten auch gemischte Knospen, die beide Anlagen enthalten.

In Wartestellung

Noch ist der Frühling in weiter Ferne und die Knospen sind empfindlich gegenüber Witterungseinflüssen. Um sie vor strengen Frösten, Austrocknung oder plötzlicher Sonneneinstrahlung zu schützen, haben die Bäume unterschiedliche Strategien entwickelt. Warm einpacken heißt die Devise. Die zarten Blatt- und Blütengewebe der Knospen sind überwiegend mit Schuppen bedeckt, die erst beim Austrieb abfallen. Nur wenige Arten, wie der Wollige Schneeball oder der Faulbaum, haben nackte Knospen. Bei ihnen übernimmt ein Filz aus zarten Haaren die Schutzfunktion.

Typische Knospenschuppen

Die Art und Anzahl der Knospenschuppen können bei der Bestimmung helfen. Je nach Baumart gibt es unterschiedliche Formen. Die Weide kommt zum Beispiel mit einer Hülschuppe aus, so als hätten ihre Knospen eine Mütze übergestülpt bekommen. Die Knospen der Linde werden von zwei Schuppen umhüllt und bei der Buche sind es viele Schuppen, die ihre langen Knospen schützen. Die Verpackung der zukünftigen Blätter und Blüten muss sehr zweckmäßig sein, denn im Winter, wenn der Baum im Ruhezustand

stand ist, kann er sich kaum gegen Insekten oder Pilze wehren. Einige Arten versiegeln ihre Knospen zusätzlich mit klebrigen Substanzen, zum Beispiel mit Wachs wie die Erle oder mit Harz wie die Rosskastanie.

End- und Seitenknospen

So vielfältig wie die Blattformen sind auch die Blattknospen. Einige Baumarten haben eiförmige oder rundlich-gedrungene (z. B. Ahorn), andere lange und spitze Knospen (z. B. Buchen). Sie können mehrere Zentimeter Länge erreichen oder nur wenige Millimeter groß sein.

Oft fällt der Blick zuerst auf die große Knospe an der Spitze eines Zweiges. Bei den meisten Arten steht dort eine einzelne, große Knospe. Sie wird als End- oder Terminalknospe bezeichnet. Nicht alle Gehölze haben eine Endknospe. Beim Flieder zum Beispiel wird der Abschluss des Zweiges durch das oberste Seitenknospenpaar gebildet.

Neben den Seitenknospen können die sogenannten Bereicherungsknospen sitzen, die häufig Blütenknospen enthalten. Diese lassen sich dadurch erkennen, dass sie entweder deutlich größer sind oder – wie bei der Ulme –

eine andere, meist kugelige Form haben. Sie werden von den Gehölzen erst gebildet, wenn diese fortpflanzungsfähig sind.

Gemischte Kastanienknospen

Während aus den meisten Knospen entweder nur Blätter oder nur Blüten sprießen, hat die Natur bei einigen Arten sogar beide Anlagen in der winzigen Hülle untergebracht. Ein Beispiel für die sogenannten gemischten Knospen sind die Endknospen der Rosskastanie. Wer die herrlichen Blütenrispen und die großen gefingerten Blätter vor Augen hat, kann über diese unglaubliche Faltkunst nur staunen. Die auffällig kleineren Seitenknospen der Kastanien bringen Spross und Blätter hervor.

Anordnung am Ast

Ein weiteres wichtiges Bestimmungsmerkmal ist die Anordnung der Knospen am jungen Ast. So können die Seitenknospen, wie bei der Eiche, einzeln aufeinander folgend in einer Spirale um den Zweig herumlaufen oder, wie beim Ahorn, sich paarweise auf gleicher Höhe gegenüberstehen (sehen Sie hierzu auch die unten stehenden Zeichnungen).

Die meisten Knospen sitzen direkt in der Blattachsel, nur wenige Knospen haben einen kleinen Stiel, wie zum Beispiel bei der Schwarzerle. Überwiegend tragen die Knospen Braun- und Rottöne, die Farbpalette reicht jedoch von gelb über grün bis zu samtigschwarz. Neben der Farbe und der Art der Verzweigung sind Merkmale wie Dornen oder Stacheln weitere hilfreiche Erkennungszeichen. Dornen sind umgewandelte Blätter oder Sprosse und mit dem Holz der Pflanze organisch verbunden. Nebenblattdornen trägt zum Beispiel die Robinie.

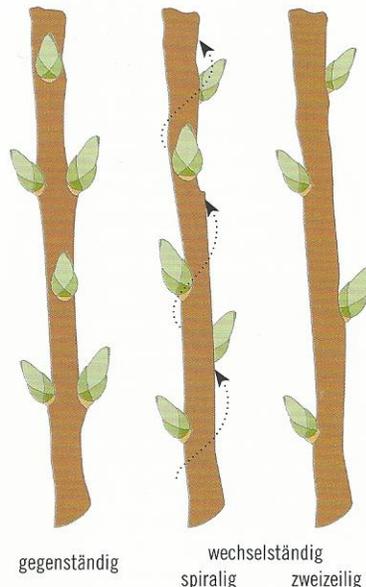
Die Formen der Blattnarben

Die Stelle am Zweig, an der sich bis zum Fall im Herbst das Blatt befand, wird Blattnarbe genannt. Blattnarben haben oft eine charakteristische Form und sind ebenfalls ein gutes Merkmal zur Baumbestimmung im Winter. Die meisten Blattnarben befinden sich flach auf der Oberfläche des Zweiges. Auf der Blattnarbe kann man die Spuren der ehemaligen Leitbündel als kleine Punkte oder Striche erkennen. Ihre Lage und Anzahl ist je nach Baumart unterschiedlich.

GLOSSAR

• **ENDKNOSPE (TERMINALKNOSPE):** die oberste Knospe bildet die Spitze des Sprosses • **SEITENKNOSPEN:** sie werden seitlich am Spross in der Achsel eines Blattes angelegt und enthalten die Anlage für Blätter und/oder Blüten • **BLATTKNOSPEN:** aus ihnen entwickelt sich ein Laubspross • **BLÜTENKNOSPEN:** sie enthalten die Anlagen für Blüten • **GEMISCHTE KNOSPEN:** aus ihnen entwickelt sich ein Spross, der meist im unteren Teil Blätter und an der Spitze einen Blütenstand ausbildet • **KNOSPENSCHUPPEN:** zum Schutz der jungen Sprosse zu Schuppen umgewandelte Blätter • **BLATTNARBEN:** die Spuren, die Blätter beim Laubfall hinterlassen • **LEITBÜNDEL:** die Transportwege, über die das lebende Blatt mit Wasser und Nährstoffen versorgt wird • **LEITBÜNDELSPUREN:** die Spuren, die die abgebrochenen Leitbündel auf der Blattnarbe hinterlassen • **DORNEN:** sie sind organisch mit dem Holz verbunden • **STACHELN:** Ausbildungen der Rinde, sie sind nicht mit dem Holz verbunden

KNOSPENSTELLUNG: Anordnung der Seitenknospen am Zweig



GEGENSTÄNDIG: Seitenknospen stehen sich paarweise auf gleicher Höhe gegenüber, das folgende Knospenpaar steht rechtwinklig versetzt.

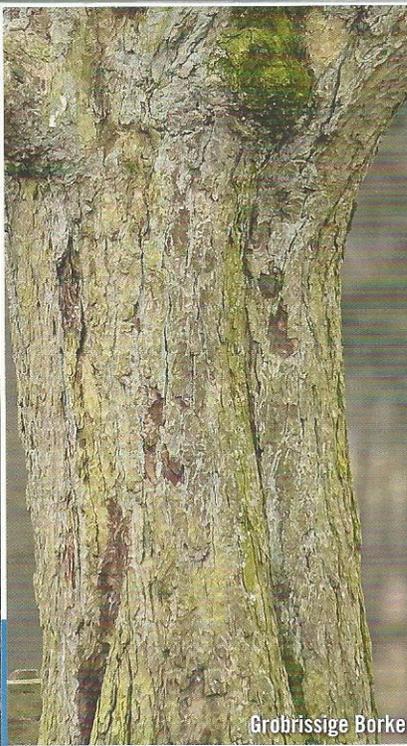
SCHIEF GEGENSTÄNDIG: Die sich gegenüberstehenden Knospen sind in der Höhe leicht versetzt.

WECHSELSTÄNDIG: Am Zweig steht jeweils auf einer Höhe nur eine Knospe.

SPIRALIG: Die Knospen stehen rings um den Zweig schraubenartig angeordnet.

ZWEIZEILIG: Die Knospen stehen an beiden Seiten abwechselnd, rechts – links, auf Lücke.





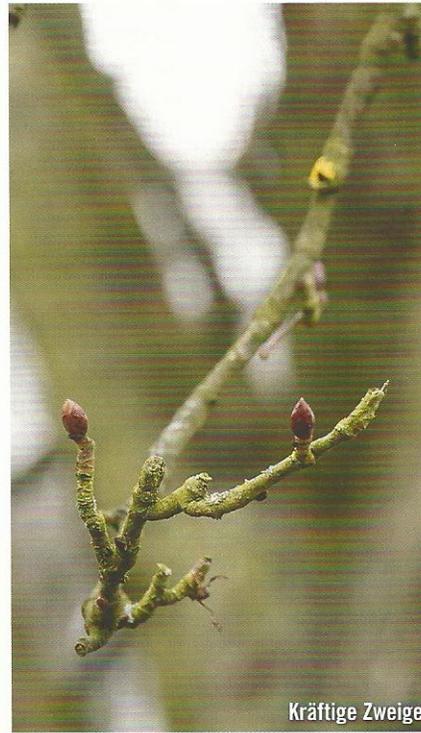
Großrissige Borke



Schildförmige Blattnarbe



Besonders große Endknospe



Kräftige Zweige

ROSSKASTANIE

Aesculus hippocastanum

Die Rosskastanie mit ihrer breiten eiförmigen Krone, den fünf- oder siebenfach gefingerten Blättern und den großen aufrechten Blütenrispen ist einer unserer markantesten Garten- und Parkbäume. Auch als Alleebaum ist sie verbreitet und spendet viel Schatten.

Auch ohne Blätter, Blüten und Fruchtstände ist die Kastanie im Winter leicht zu erkennen. Die Rinde des recht kurzen Kastanienstammes ist zunächst glatt und hellgrau bis braun-rötlich. Mit zunehmendem Alter des Baumes wandelt sie sich zu einer grobrissigen Borke um und der Farbton wechselt zu grauschwarz. Die Kastanie hat kräftige olivgrüne bis graubraune Zweige.

Die leicht abstehenden Seitenknospen sind am Zweig gegenständig angeordnet. Besonders auffällig ist die bis zu zwei Zentimeter große Endknospe. In ihr sind sowohl die Blätter als auch die Blüten angelegt, während sich aus den kleineren Seitenknospen nur Blätter entwickeln. Alle Kastanienknospen haben eine spitz-eiförmige Gestalt und sind von dunkelbraunen Knospenschuppen umhüllt, die wie mit Lack überzogen glänzen. Kastanienblätter hinterlassen nach dem Abfallen große schildförmige Blattnarben. Gut zu erkennen sind die vielen Spuren der Leitbündel, die in Form eines Hufeisens angeordnet sind.

KIRSCH

Prunus avium

Über eine schön gewachsene Kirsche und ihr kostbares Holz freut sich jeder Förster in seinem Revier. Die Wild- oder Vogelkirsche ist ein einheimischer Laubbaum, dessen weiße Blüten im Frühjahr noch vor dem Laubaustrieb im Wald leuchten.

Die Rinde der jungen Kirsche ist noch ziemlich glatt und rötlich grau getönt. Mit zunehmendem Alter wird sie dunkelrot bis braun und ist von auffälligen waagerechten Streifen bedeckt. Diese lassen sich ringförmig ablösen (Ringelrinde). Die Kirsche verfügt über graugrüne glatte Zweige, bei älteren Zweigen blättern oft ebenfalls kleine Rindenstücke ab.

Die Seitenknospen sind spiralig angeordnet. Die Form lässt sich als spitz-eiförmig beschreiben. Sie sind fünf bis acht Millimeter lang und leicht abstehend. Die Knospen befinden sich einzeln an Langtrieben oder gehäuft an einem Kurztrieb. Diese Kurztriebe sehen oft aus wie „gestaucht“, als hätte man den Zweig zusammengepresst. Die Endknospe ist so dicht von Seitenknospen umgeben, dass sie kaum auszumachen ist.

Die zahlreichen Knospenschuppen glänzen rotbraun mit leicht gewellten Rändern. Auf den Blattnarben sieht man die drei Spuren der Leitbündel.



Auffällige waagerechte Streifen



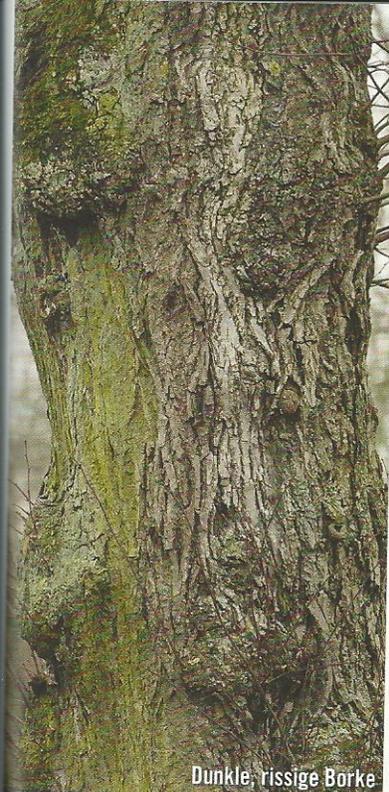
Spitz-eiförmige Knospe



Knospenschuppen mit gewellten Rändern



Kurztriebe mit gehäuften Knospen



Dunkle, rissige Borke



Ungleich große Knospenschuppen



Kahle, oft rötlich-braune Zweige



Zweizeilige Anordnung am Zweig

WINTERLINDE

Tilia cordata

Die Winterlinde ist häufiger im Wald, die Sommerlinde eher als Park- oder Alleebaum anzutreffen. Beide haben herzförmige Blätter. Besonders frei stehende einzelne Linden können einen Stammumfang von mehreren Metern erreichen.

Die Rinde einer jungen Winterlinde ist graugrün, durchzogen mit senkrecht gewellten Furchen. Mit zunehmendem Alter wird die Borke dunkler und rissiger und bildet rautenförmige Strukturen. Die furchigen Risse schimmern rötlich-braun durch die Borke. Die Zweige der Linde sind kahl, glänzend und grünlich-braun bis rotbraun, wobei die Zweigseite oft nur einseitig gerötet ist. Die Zweige der Sommerlinde sind dagegen deutlich grün gefärbt und dünn behaart.

Die Seitenknospen sind zweizeilig am Zweig angeordnet. Die etwa vier bis sechs Millimeter langen Knospen haben eine eiförmige, etwas zusammengedrückte Form. Eine Endknospe gibt es nicht, die Tribspitze stirbt ab. Alle Knospen glänzen stark. Sie stehen seitlich leicht über den Blattnarben ab und sind von denen der Sommerlinde für den Laien nicht zu unterscheiden.

Die ungleich großen, olivgrünen bis weinroten Knospenschuppen sind ein gutes Bestimmungsmerkmal. Die innere Knospenschuppe umhüllt die ganze Knospe, die untere reicht dagegen nur bis zur Mitte. Unter der Knospe erkennt man die drei- bis fünfspurigen Blattnarben.

BERGAHORN

Acer pseudoplatanus



Borke mit abbröckelnden Schuppen



Endknospe überragt Seitenknospen



Knospenschuppen mit weißem Saum



Olivgrüne bis graue Zweige

Der Bergahorn bildet oft zusammen mit Ebereschen und Nadelbäumen wie Fichte oder Lärche die Waldgrenze im Gebirge. Aber auch in Wäldern, Parkanlagen und Alleen ist er häufig zu finden. Die Blätter zeigen eine besonders schöne Herbstfärbung.

Der Ahorn bildet im Alter eine graue bis schwärzliche längs-rissige Borke aus, deren einzelne Platten leicht keilförmig aussehen und in größeren Schuppen abbröckeln. Sie geben darunterliegende hellbraune Rindenfelder frei, was dem Stamm insgesamt ein mehrfarbiges Aussehen verleiht.

Die jungen Zweige des Ahorns sind bräunlich gelb, später olivgrün bis grau gefärbt.

Die etwa gleich großen Seitenknospen sind gegenständig angeordnet und stehen vom Zweig ab. Wie eine kleine „Krone“ überragt die bis zu 15 Millimeter große Endknospe die Seitenknospen. Die Knospen haben eine spitz-eiförmige Gestalt.

Die Knospenschuppen sind gelbgrün und mit einem braunen oder sogar schwarzen Rand abgesetzt. Deutlich zu erkennen ist der weiße Wimpernsaum, der die Knospenschuppe wie ein kleiner Pelzkragen umgibt.

Auf den Blattnarben findet man drei Leitbündelspuren. Die gegenüberstehenden Blattnarben sind oft durch eine Linie verbunden.

ROTBUCHE

Fagus sylvatica

Die Rotbuche ist der am weitesten verbreitete Laubbaum in unseren Wäldern. Der große breitkronige Baum kann mächtige gerade Stämme bilden.

Die Rinde ist nicht zu verwechseln – bei der Buche bleibt sie lebenslang dünn und glatt, da der Baum keine Borke bildet. Im Alter nimmt die Rinde einen silbrig-grauen Glanz an. Junge Zweige haben eine rotbraune bis grünliche Farbe, ältere Zweige sind eher graubraun.

Die Seitenknospen sind zweizeilig angeordnet und stehen weit vom Zweig ab. Die bis zwei Zentimeter große Endknospe bildet die Triebspitze. Die Blattknospen sind gut an ihrer spindelförmigen Gestalt zu erkennen: Schmal am

Knospenboden beginnend, sind sie in der Mitte etwas breiter und enden in einer dünnen Spitze.

Die Blütenknospen, die am gesamten Zweig verteilt sind, laufen nicht so spitz zu, sondern sind eher eiförmig und deutlich breiter.

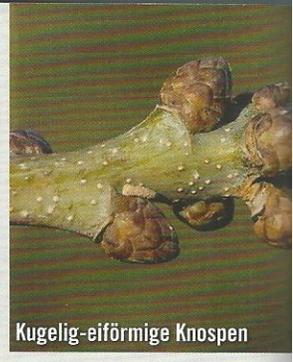
Die Knospenschuppen umhüllen alle Knospenformen dachziegelartig. Sie zeigen ein schönes Farbspiel von gelbbraun bis dunkelbraun verlaufend, mit hellen oder dunklen Rändern. Die Spitze der einzelnen Schuppe ist fein weiß behaart.

Auf den Blattnarben befinden sich mehrere undeutliche Spuren.

Hier und da hängen noch die aufgesprungenen borstigen Fruchtbecher der Bucheckern an den kahlen Zweigen.



Tief gefurchte, längsrissige Borke



Kugelig-eiförmige Knospen



Spiralig laufende Seitenknospen



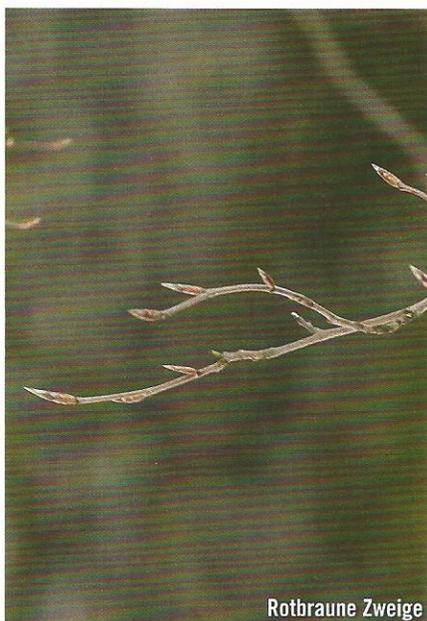
Kantige Zweige mit leichten Furchen



Glatte, dünne Rinde



Weißes Härchen an Knospenschuppen



Rotbraune Zweige



Schmale, spindelförmige Knospen

STIELEICHE

Quercus robur

Die mächtige Eiche, die auch Sommereiche genannt wird, ist mit ihrer breiten Krone in der freien Landschaft nicht zu übersehen. Man findet sie häufig im Flachland, in Auengebieten, entlang der großen Flüsse und in Heidegebieten.

In den ersten Lebensjahrzehnten der langlebigen Eiche ist die Rinde glatt, dünn und bräunlich bis weißgrau gebändert. Später färbt sie sich grünlich bis silbergrau, mit einer dünnschuppigen, längsrissigen und tief gefurchten Borke.

Die zunächst braun- bis olivgrünen Zweige werden im Jahresverlauf eher grau. Sie sind kantig, kahl-glänzend und mit leichten Furchen versehen.

Die Seitenknospen der Stieleiche laufen spiralig um den Zweig herum. Sie haben eine kugelig-eiförmige Gestalt und sind mit sechs bis acht Millimetern etwa anderthalb mal so lang wie breit. Die größere Endknospe ist meist von kleineren Seitenknospen umgeben.

Die hellbraunen Knospenschuppen zeigen einen schmalen dunklen Rand, besetzt mit zarten Härchen. Auf den Blattnarben finden sich mehrere Leitbündelspuren.

Am Boden liegende Fruchtbecher der Stieleiche haben, wie der Name verrät, einen langen Stiel. Die Eicheln hängen meist alleine oder zu zweien am Ast. Im Gegensatz zur Traubeneiche, bei der meistens mehrere Früchte zusammen an kurzen Stielen hängen.

ESCHE *Fraxinus excelsior*

Die einheimische Laubbaumart mag frische humose Böden. Sie kann bis zu 40 Meter hoch werden. Ihr Holz ist hart, dabei aber besonders biegsam und elastisch.

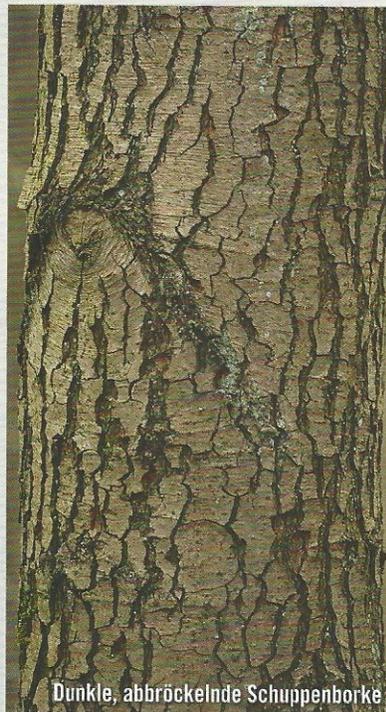
Der Stamm der hochwüchsigen Esche ist in den ersten 30 Lebensjahren hell graugrün. In zunehmendem Alter geht die Rinde in einen grau- bis braunschwarzen Farbton über und es bilden sich Furchen und Rillen, die wie ein Flechtwerk über den Stamm laufen. Die Zweige der Esche sind glänzend und von graugrüner bis olivgrüner Farbe.

Die Seitenknospen der Esche sind paarweise schief gegeneinander angeordnet. Die große

kugel- bis kegelförmige Endknospe kann bis zu einen Zentimeter breit werden. Sie wird von deutlich kleineren Seitenknospen flankiert. Diese haben eine leicht dreieckige bis halbkugelige Form.

Die Knospenschuppen präsentieren sich in einem samtigen Schwarzton, der sich deutlich von den glänzenden Zweigen abhebt. Kennzeichnend sind die großen Blattnarben auf einer vorspringenden Zweigverdickung. In der halbmondförmigen ockerfarbenen Blattnarbe verläuft eine bogige Reihe von Leitbündelspuren, die an ein Hufeisen erinnern.

Oft hängen die geflügelten Nussfrüchte bis zum Frühjahr als Büschel im Baum.



Dunkle, abbröckelnde Schuppenborke



Die weiblichen Zapfenknospen



Gestielte Seitenknospe



Letztjährige Zapfen

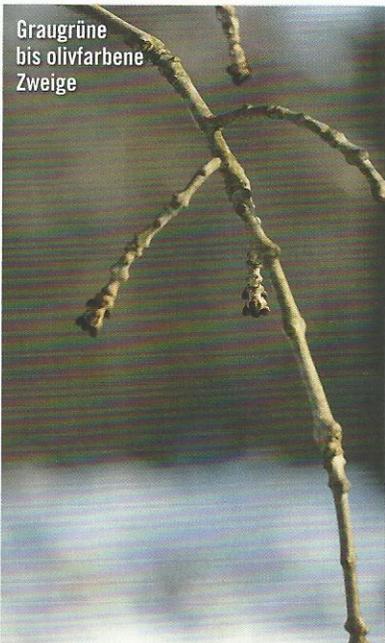
Die männlichen Kätzchen



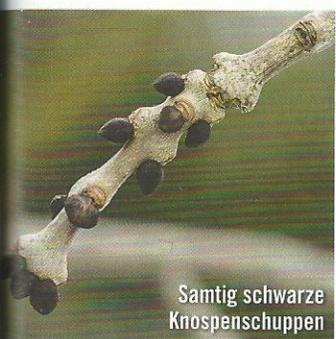
Rinde mit Furchen und Rillen



Halbmondförmige Blattnarbe mit Spuren



Graugrüne bis olivfarbene Zweige



Samtig schwarze Knospenschuppen

SCHWARZERLE *Alnus glutinosa*

Die Erle liebt tiefgründige humusreiche Böden und verträgt hohe Wasserstände. Das macht sie zu einem perfekten Begleiter von Bächen und Flüssen oder als Ufergehölz in Auenwäldern und an Teichen.

Die Schwarzerle verdankt ihren deutschen Namen der im Alter sehr dunklen und rissigen Schuppenborke, die in dünnen Plättchen abbröckelt. Die Rinde des jungen Baumes ist glatt und grün bis graubraun. Besonders junge Zweige haben einen klebrigen Überzug. Die ansonsten kahlen Zweige fühlen sich besonders an den Zweigspitzen kantig an.

Schon früh im Februar oder März blüht die Erle, lange vor dem Laubaustrieb. Oberhalb der Blattknospen liegen die nackt

überwinternden weiblichen Zapfen und männlichen Kätzchen.

Die spiralig angeordneten Seitenknospen der Erle sind kaum zu verwechseln. Sie sind deutlich gestielt und aufgrund von Wachausscheidungen klebrig. Lediglich die Endknospe ist meist ungestielt. Sie ist schmal, verkehrt eiförmig und nicht größer als die Seitenknospen. Deren äußere Form ist stumpf bis spitz-eiförmig. Die bis zu einen Zentimeter langen Blattknospen sind von drei braunvioletten und weißlich bereiften Knospenschuppen umgeben, von denen nur zwei sichtbar sind. Die Wachausscheidungen bewirken, dass die Knospen wie grau punktiert aussehen.

Auf dem Zweig ist gut die Blattnarbe mit drei einzelnen Punkten zu erkennen, die zu einer v-förmigen Spur verbunden sind.

SCHWARZPAPPEL

Populus spec.

Die großen Schwarzpappeln prägen oft Flussränder und Auengebiete, da sie mit periodisch überschwemmten tiefgründigen Sand- und Kiesböden gut klarkommen. Aber auch als Windschutz entlang von Straßen und in Parkanlagen sind sie zu finden.

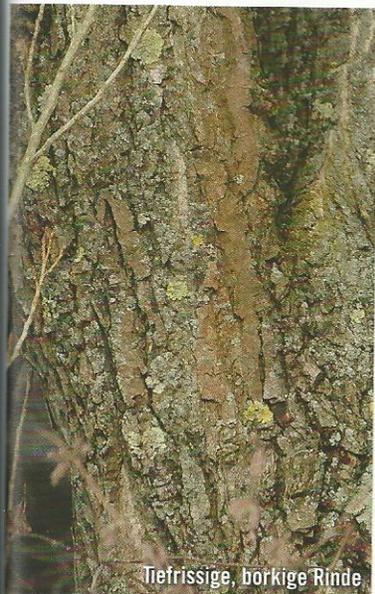
Die grauschwarze Rinde der Pappel wird im Alter tiefrissig und korkig. Die runden und häufig knotigen Zweige sind gelblich bis hellbraun gefärbt.

Die Seitenknospen sind spiralg um den Zweig herum angeordnet und haben eine spindelförmige

bis spitz kegelige Form. An der Zweigspitze steht eine große Endknospe, die über einen Zentimeter lang werden kann. Die Seitenknospen werden nur etwa halb so groß. Die Blütenknospen sind etwas größer als die Blattknospen und stehen zurückgebogen vom Zweig ab.

Die Knospenschuppen sind rot- bis ockerbraun, meist mit dunklerem braunen Rand. Die auffällig klebrigen Knospen duften beim Aufbrechen.

Auf den Blattnarben sind drei eng beieinanderliegende Leitbündelspuren zu erkennen.



Tiefrrissige, korkige Rinde



Spitz kegelige Knospe



Spiralige Knospenanordnung



Hellbraune, knotige Zweige

BUCHTIPP

BESTIMMUNGSBUCH KNOSPEN UND ZWEIFE

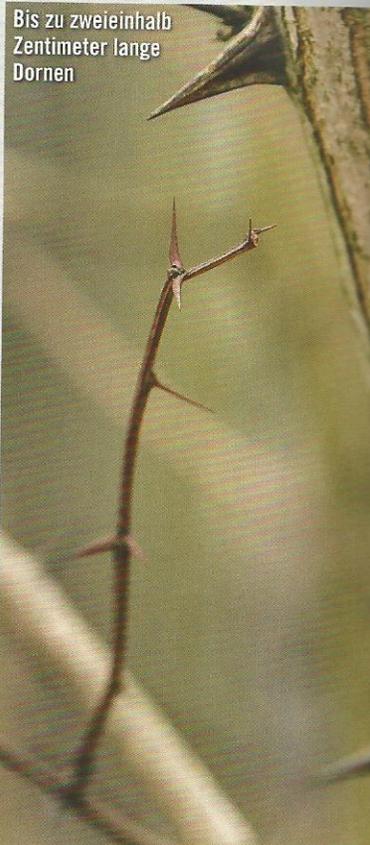
Für alle, die mehr über die Knospen verschiedener Gehölzarten erfahren möchten, ist das Buch „Taschenatlas Knospen und Zweige“ von Bernd Schulz zu empfehlen. Mit seiner Hilfe und einer gewissen Übung lassen sich 270 Gehölze anhand von detailgetreuen Farbzeichnungen bestimmen. **Bernd Schulz: Taschenatlas Knospen und Zweige, Ulmer Verlag, ISBN 978-3-8001-4601-7, 14,90 €**



Graubraune Rinde mit Längsrissen



Kantige Zweige und auffällige Blattnarben



Bis zu zweieinhalb Zentimeter lange Dornen



Kräftige Dornen an den Zweigen

ROBINIE

Robinia pseudoacacia

Die ursprünglich aus Nordamerika stammende Gewöhnliche Robinie ist schon viele hundert Jahre bei uns eingebürgert. Der in der Jugend sehr rasch wüchsige Baum bildet im Alter eine malerische Schirmkrone.

Die Rinde der Robinie hat einen graubraunen Farbton und ist von tiefen Längsrissen durchzogen. Charakteristisch sind die olivgrünen bis bräunlichen Zweige mit ihren fünf deutlich spürbaren Leisten. Neben den kantigen Zweigen fallen sofort die dunkelbraunen kräftigen Dornen auf, die bis zweieinhalb Zentimeter lang werden können.

Ihre Knospen hat die Robinie gut versteckt. Sie hat keine Endknospen und auch ihre Seitenknospen sind kaum zu sehen. Sie verbergen sich unter den Blattnarben, begleitet von zwei spitzen Nebenblattdornen. Die Knospen verlaufen spiralg um den Zweig herum. Die auffälligen Blattnarben sind dreigeteilt, auf jeder ist eine Leitbündelspur zu sehen.

Oft hängen im Winter noch die graubraunen Hülsen der giftigen Robinienfrüchte am Zweig.